

Vertrauen zu seiner Obrigkeit, es spricht ungeschweut, was es denkt, und wo das Wort frei ist, da fühlt sich Regierer wie Regierter wohl.“

Wie die Spinne in der Mitte ihres Gewebes, ohne sich zu bewegen, jede Veränderung fühlt, die in ihrem Reiche vorgeht, so erfährt ein Polizeidirector, ohne von seinem Schreibtische aufzustehen, vermittelst seiner in der Gesellschaft unsichtbaren Fäden Alles, was in seinem Bezirke sich ereignet. Der Polizeichef wußte längst, daß in jenem Wirthshause Demagogen, wie er die Leute zu nennen beliebte, zusammenkämen, und für die Polizei sind die Riesen Gog und Magog nicht so fürchterlich, wie ein Demagog; aber er hatte es noch nicht für nöthig gehalten, gewaltsam einzuschreiten. Als er am Morgen in sein Bureau trat, fand er einen Brief auf seinem Plaze, in welchem ein Polizeiagent ihm die Rede vom vorigen Abende übersandte. Nachdem er sie gelesen hatte, sagte er für sich: „Keine Beamtentyrannei! Ha! ha! Am Ende sollte man noch gar für Alles, was man thut, verantwortlich sein? sich auch wohl um das Urtheil des Publikums kümmern? Da möchte ein Anderer Polizeidirector sein, denn wie man's den Ministern und dem Volke zugleich recht macht, das ist ein Räthsel, das kein Oedipus lösen kann.“ — Er blickte von Neuem in das Papier. — „Der Redner sagt nichts von deutscher Einheit, was doch sonst in solchen Vorträgen nie fehlt. Ja, Deutschland (d. h. seine Regierungen) ist einig darin, solche Wünsche nie zur Wirklichkeit kommen zu lassen; und eine gute Polizei muß dafür sorgen, daß solche Wünsche nicht ausgesprochen werden.“ Das Nähere über die Versammlung erfuhr er von seinem Agenten, der um neun Uhr zu ihm kam.

„Sie haben also genau nachgeschrieben?“ sagte der Director zum Agenten.

„Wort für Wort!“

„Wer war der Redner? doch kein Beamter?“

„Nein, ein Student!“

„Woher?“

„Es war ein Jenaer.“

„Nun, daß es kein Berliner war, konnt' ich denken, denn die sind besser gewöhnt. Wer war sonst noch in der Versammlung?“

„Viele junge Leute, auch einige Bürger.“

„Kein Beamter?“

„Einer von ihren Polizeischreibern.“

„Welcher?“

„Herr N.“

„Gut! hernach will ich ihn rufen lassen und mit ihm reden. Wenn wir im Geiste unserer Regierung handeln wollen, so müssen wir diese Versammlungen jetzt aufs strengste verbieten.“

„Es ist aber kein Clubb, keine geschlossene Gesellschaft, denn das Zimmer steht einem Jedem offen.“

„Desto schlimmer, denn die Krankheit der Ideen kann sich auf diese Weise um so leichter mittheilen. Die Versammlungen der protestantischen Freunde sind auch einem Jedem offen und gerade darum verboten.“

„Das ist auch recht, denn erlaubte man dem Volke, über Religion öffentlich zu tagen, so würde man auch bald über Politik zu der Masse reden.“

„Werden jeden Abend dort Reden gehalten?“

„Gewöhnlich Dienstags und Donnerstags.“

„Gut, es ist genug!“

Der Agent entfernte sich und der denuncierte Schreiber wurde nun erst herbeigerufen, denn selbst das Dienstpersonal durfte nicht erfahren, was für Geschäfte der Abgetretene bei dem Director hatte. Der unglückliche N. erschien und der Chef redete ihn so an: „Sie haben die Versammlungen im X'schen Gasthose besucht?“

„Ich bin dort hingegangen, um die Zeitungen zu lesen, aber kein Mitglied irgend eines Clubbs.“

„Davon ist die Rede nicht! Bei Verlust Ihres Dienstes verbiete ich Ihnen, jenes Haus wieder zu betreten. Sie können gehen!“

Als sich der Schreiber entfernt hatte, nahm der Polizeidirector das Blatt wieder zur Hand, und sprach zu sich selbst: „Wenn man in der Residenz erführe, daß hier solche hochverräterische Reden gehalten würden, bekäme ich doch eine Nase, die von da bis hierher reicht. Wir wissen zwar, daß Worte noch keine Thaten sind,